

ein interessierter Kreis will die Anstalt besichtigen. Die Einzelvorträge haben infolgedessen mit der Zeit ganzen Vortragsspielen Platz gemacht. Da reihen sich an seine schon erwähnten 16 Vorlesungen über den Weg zu natürlicher Rede- und Schreibweise 8 Vorträge über heilpädagogische Spezialmethodik, 10 Vorlesungen über Heilpädagogik auf kulturphilosophischer Grundlage, 10 andere über Heilpädagogik vom Standpunkt der Komplexpsychologie, 12 Vorträge über Hauptprobleme der Heilpädagogik und ihre Auswirkungen auf die heilpädagogische Praxis, 44 Vorlesungen über Anstaltswesen, ein 80 stündiger Nachschulungslehrgang in Psychologie, Pädagogik, Deutsch und Sozialethik für Wohlfahrtspflegerinnen.

Die Rede ist sein Element; da kann er am schönsten gestalten. Er gehört zu jenem Typus, den der Psycholog als Sprechmotoriker zu bezeichnen pflegt. Ich wünschte, ihr alle könntet aber auch einmal dem gemütlichen Plauderer, dem humoristischen Erzähler lauschen, der im kleinen Kreise stundenlang allein für Unterhaltung und wirkliche Kurzweil sorgt, ohne daß der Faden abreißt oder ihm die Einfälle mangeln. Da marschieren sie alle der Reihe nach auf: wichtige Volksweisheiten, volkstümliche Schnurren und Hiftörchen, Militäranekdoten, historische Berichte und Reiseerlebnisse. Überhaupt — was er zu erleben vermag auf so einer Reise! Dem Hundertsten widerfährt nicht die Hälfte. Man kann sich ungefähr einen Begriff davon machen, wenn man hört, daß ein Tierarzt oder ein Baumeister ihn für ihren Kollegen halten können. Ich glaube, er hat auch nicht bloß zwei Augen im Kopfe wie wir gewöhnlichen Sterblichen.

Damit reimt sich gut zusammen eine gewisse poetische Neigung, mag es nun seine Tätigkeit als Sammler volkstümlicher Literatur betreffen (z. B. Ausdeutung von Vogelstimmen *) in Lausitzer Mundart), mag es sich um eigene dichterische Versuche im Rahmen seiner pädagogischen Tätigkeit handeln, etwa Gelegenheitsgedichte oder Weihnachtsstücke **, die alle echt kindertümlich sind und voller Humor stecken. Da gibt es keine toten Punkte; nicht nur Tiere und Menschen, sondern auch die Dinge sind lebendig, alles ist Handlung, ein Einfall folgt dem andern. Hier seien nur ein paar Zeilen aus dem Gespräch eines Knaben mit dem Ruprecht wiedergegeben, betitelt

Auf dem Wege zum Christkind.

Ruprecht: Poh Sapperment! He, kleiner Wicht,
So allein und fürchtest dich nicht?
Sag mir nur, mein liebes Kind,
Wo willst du hin bei Schnee und Wind?
Du, das Wetter wird noch schlimmer,
Geh nur jetzt heim ins warme Zimmer!

Knabe: Ach, lieber Ruprecht, sei nicht böse!
Ich heiße Gustav Hermann Ströse.

Den Bismarkturm besteig ich jetzt,
Dann wird die Leiter aufgesetzt,
Die lehn ich an die Wolken an
Und klettere wie der Weihnachtsmann
Zum Christkind in den Himmel nein.
Dort zeig ich ihm beim Sternenschein

*) Girtler selbst ist ein vorzüglicher Vogelkennner und weiß auch die Vogelstimmen trefflich nachzuahmen. Man vergleiche seinen Artikel „Heimatprache und Vogelgesang“, der anlässlich des Niederoderwitzer Heimatfestes am 17. Oktober 1926 in der dortigen Zeitung gedruckt erschien, später noch einmal in den „Heimatklängen“ des „Bautzener Tageblatts“.

***) In der Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger (C. Marhold-Halle) sind diese Stücke gedruckt, und zwar: Jahrg. 1911, Heft 11-12; Jahrg. 1915, Heft 11-12 und Jahrg. 1916, S. 195-198.

Mein Malbuch und mein Schreibbuch dann,
Und wie ich richtig lesen kann.

Oder man nehme einen Titel „Wuppdi und Schnuppdi in der Ruprechtsklausel“. Hat man darin nicht schon den ganzen fröhlichen Charakter eines solchen Spieles?

So weiß ich für meine Person immer nicht recht, was ich an ihm mehr bewundern soll, ob den Redner oder den Mann der Feder, den Praktiker oder den Theoretiker, den Pädagogen oder den Wissenschaftler, den Erfinder oder den Vermittler, den Humoristen oder den ernststen Forscher, den Berufstätigen oder den Plauderer. Eines aber weiß ich: daß all seine Stärke im Volkstümlichen wurzelt, in der Art, wie ein unverbrauchter Geist, nicht gefesselt durch Tradition der Geschlechter, mit offenen Sinnen alles faßt, beurteilt und umformt, was an ihn herantritt.

Zweiterlei möchte ich deshalb noch besonders an ihm hervorheben. Einmal ist das seine Liebe zur Muttersprache. Ihr sucht er mit dem Grundsatz Rudolf Hildebrands nahezu kommen: Anschaulich denken! Oder wie Girtler immer und immer wiederholt: Alles Denken in ein Sehen verwandeln! In diesem Sinne liefert er methodische Arbeiten für den Unterricht, gestaltet er seine Lehrmittel zur Wortbildungs-, Biegungs- und Satzlehre, in diesem Sinne sucht er die Grammatik zu vereinfachen, auch zusammenschauende philosophische Prinzipien auf sie anzuwenden, wie etwa den Gedanken der Differenzierung.

Und das zweite. Er ist Erzieher und hat das Verantwortungsbewußtsein des Erziehers. Pflege des Geistigen und Sittlichen, d. h. Erziehung ist ihm denn auch das Hauptstück in der Betreuung der Abnormen. Die Pflege des Körpers, so wichtig sie auch gerade bei diesen Kindern ist, kann doch immer nur Grundlage und Vorstufe dazu sein, nicht weniger, aber auch nicht mehr, wie manche aus durchsichtigen Gründen es glauben machen wollen. Diese elementare Wahrheit von Trübungen gereinigt und von neuem klar, bestimmt und eindeutig gegenüber einseitig medizinisch orientierten Behauptungen herausgestellt zu haben, und das in höchst taktvoller Weise, ist sein ganz besonderes Verdienst. Alle Pädagogik hat zur Hauptaufgabe die Erziehung, auch der Teilzweig, der den so irreführenden Namen Heilpädagogik trägt. (Man vergleiche hierzu in den letzten Jahrgängen seiner Zeitschrift seine Aufsätze zur Frage über die Neuregelung der Ausbildung von Heilpädagogen, insbesondere den einen, der sich betitelt „Ist Heilpädagogik angewandte Psychopathologie?“)

So steht Reinhold Girtler vor uns als ein aufrechter Mann, als ein pädagogischer Wegebereiter und mutiger Vorkämpfer. Tüchtige und edle Menschen nah und fern zählt er zu seinen Freunden; die Anerkennungen sind nicht ausgeblieben, vor der Kritik manches Universitätsprofessors haben seine Leistungen glänzend bestanden. Freilich fehlt es auch nicht an aufrichtigen und unaufrichtigen Begnern, heimlichen und offenen Neidern, und in der Auseinandersetzung mit diesen ist er nicht immer vom Glück begleitet. Mag es sein, daß er zu wenig mit den Durchschnittsmenschen rechnet und zu sehr auf den ihm vorschwebenden Idealmenschen baut, mag sein, daß er deshalb in jedem Berufsgenossen den gleichen pädagogischen und wissenschaftlichen Furor voraussetzt, von dem er beseffen ist, und daß er dann in seinem Ubereifer zuviel des Guten tut, mag sein, daß ihm auch einmal das Temperament verdirbt, was eine kaltblütige Natur, ein kühler, rechnerischer Kopf, dem die Menschen nur Nummern sind, mühelos durchsetzen würde, mag sein, daß er zu wenig Diplomat ist, vielfach zu offen und vertrauensfelig, manchem vielleicht auch um ein paar Grad zu drastisch, den reinen Gesellschaftsmenschen in manchen Dingen wohl auch nicht glatt genug in den Formen, kurz und gut, daß er im Grunde der unbekümmerte Dorfjunge geblieben ist: offen und ehrlich und geradezu.

Es gibt noch große, sehr große Aufgaben in der Heilpädagogik zu lösen. Girtler wäre — für mich steht das